

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 21

Artikel: Bernische Volkskunst
Autor: C.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640916>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

heulenden Hunde, Hundstage waren es schon von Kalendern wegen.

Endlich trat ich einen Zeitungsverkäufer, den ich um Rat fragte, für Antwort hatte er keine Zeit. Seine Extrablätter waren alle verkauft. Er liess die Kupfermünzen aus dem Blechsteller in die Rocktaschen gleiten. Teller und Verkaufstisch stellte er an die Mauer, hantierte mit dem Brot wie mit einem Stecken und schaute mir zu: «Sie kommt von drüben!» um ebenfalls davonzuessen.

Ich eilte auch, steckenbrotslos! Mochte wohl der Steckkrieg zu Bern auch so amüsant gewesen sein?

Geschoben und mitgerissen erreichte ich den Hafen. Die Hitze vibrierte über dem Wasserspiegel, das Geschrei der Möven mischte sich in das Schreien der Bootsvermieter, und ehe ich mir's recht überlegte, lag ich in einem Boot, und ein knatternder, stinkender Motor führte mich in rasendem Tempo in das blendende Licht hinaus. Langsam entfernte sich die Hafenummauer, die unter der Last der angestauten Menschenmenge zu bersten schien, und so hatte ich endlich Zeit zu beständiger Überlegung nach Zweck und Ziel der rasenden Menge. Der Stauidamm in der Ferne schien ein schwarzer, dicker Strich, ein Menschenmeisenhaufen, der gleichsam das Meer aufhielt. Wie Fangarme eines Tintenfisches wirkten die von beiden Seiten den Hafen abschliessenden Dämme, die nur eine kleine Lücke offen liessen, um dem Schutz zehenden Schiffe Einlass zu gewähren.

Seit vorhergehendem Abend sassen auf dieser Quilmauer von nah und weit hergekommene Menschen, auf Klappstühlen, bewaffnet mit knusperigen, langen, dünnen Brotstangen. Wir führen hinaus, ins weite Meer, in einer nichtssagenden und schaukelnden Nütschale, die mir den Genuss eines schweren Weines sehr übel nahm. Doch überzog der überwältigende Eindruck dieser imposanten neuen Welt die Angst vor dem Ertrinken, die sich bei der Frechheit dieses wagemutigen Fahrens sonst sicher eingestellt hätte.

Und in dieser akrobatischen Situation, weit draussen, erfuhr ich nun endlich von meinem mit Ehrfurcht erklärenden Bootsführer, dass wir dem eindrucksvollen Schauspiel einer Ankunft der «Normandie» beiwohnen würden. Der Stolz dieser Stadt, der Stolz einer Nation, wenn auch ein Stolz, welcher vielleicht zu sehr auf Wogen schaukelte! Zwischen dem Motorengeräusch und dem Rauschen des Wassers hörte ich nun eine wie eine Litanei vorgetragene Beschreibung, wie man sie auch anhören muss, wenn man sich bei einem Museumsbesuch oder bei einer Schlossbesichtigung einem Uniformierten anhängt, der am Ende der atemberaubenden Führung die Hand hinhält, die keiner zum Schütteln ergreifen darf.

In endlos weit schneidender Ferne tauchte ein kleiner Punkt auf, der vom Bootsführer sofort entdeckt und gleich einem neuen Kometen benannt wurde: er hiess «Normandie». Ein Begriff, eine Welt; und auf diesem Punkte ruhte unser Auge. Er war Zentrum des Weltgeschehens.

Berechnen und Schätzen der Distanz waren zwecklos, der Bootsführer kannte genau... Urteilen war nutzlos, der Bootsmann wusste schon lange...

Staunen und Bewundern war das, was der Nütschalenkapitän verlangte; er war hier Eingeweihter und Führer! Und er war stolz darauf.

Plötzlich erschienen aus allen Richtungen, dem Horizont entsteigend, eilig sich nähernde und aus aller Welt kommende Dampfer, selbst die grossen Shellöpenichen fehlten nicht, jene wundervollen Wasserhäuser, denen wir auf allen Kanälen und in allen Binnenhäfen wieder begegneten, Pferde, Hühner und Kaninchen mitführend.

Im lautlosen Aufmarsch zu einer Parade erwiesen sie der einfahrenden «Normandie» die Ehre. Für den Neuling erstaunlich und spannend. Und kaum der dahineilenden Stunden gewahr, stieg vor uns, immerfort wachsend, der riesige Koloss des von New York kommenden Passagirdampfers aus dem Wasser.

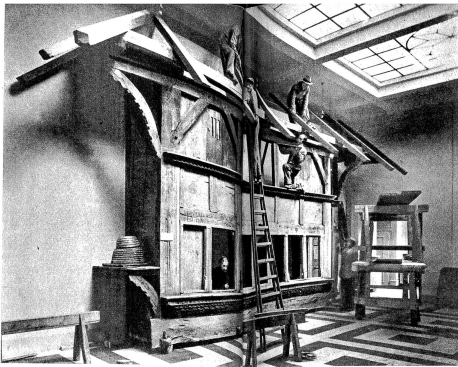
Wie nun die gewaltig erscheinende «Nor-



Treischelriemen

mandie» zwischen den aufgefahrenen Schiffen hindurchpassierte, begannen diese, der Grösse entsprechend, nacheinander mit drei Salutschüssen aus ihren Sirenen zu heulen. Die Klangfarbe entsprach jeweils den schmalen oder breiten Galons auf der Kapitänsmütze. Doch wohl mit grösster Spannung erwartete man den Gruss des nun lautlos, mit abgestellten Maschinen majestätisch dahingleitenden Königs der Meere. Endlich, beim Passieren des Hafeneinganges, ertönten, fast enttäuschend kurz, drei abgehackte, tiefe Töne, heiser und leicht blasirt.

Das zweitgrösste Schiff der Welt, 313 Meter lang und mit 83 000 Tonnen Wasserverdrängung, war in das riesige Wasserbecken des Hafens eingelaufen. Das Schauspiel war vorbei. Tausende von kreischenden, pfeilschnell dahingleitenden Möven folgten dem Schiffe, um sich allmählich wieder in alle Richtungen zu zerstreuen; Windfahnen, wundervoller Kontrast zu dem tiefblauen Himmel.



Bernische Volkskunst

Aus nächster Nähe erst gewahrte man auf der Kommandobrücke des Dampfers neben den in Reih und Glied aufgestellten Offizieren den Kapitän umstehend, eine kleine Anzahl Menschen, Prominente von drüben, Kapitalheroen, Stars, berühmte und verblässende, deren Namen am Morgen in den Extrablättern zu lesen waren. Sonst war kein Mensch sichtbar, nur auf dem Hinterdeck ahnte man eine zusammengedrückte kleine Menge. Die restlichen Passagiere im Innern des Rumpfes erlebten wohl wehmütig und besinnlich die Einfahrt in Gedanken. Neben dem Riesen schaukelten Hunderte von kleinen, nichtsagenden Booten, auch hier: Macht und Armut dokumentierend.

Ein stark gebauter Schleppdampfer fuhr der «Normandie» entgegen, fing das aus einer Luftkanone geschossene Schloßpfeil auf und gab nun mit lärmendem Motorengeknatter dem grossen Dampfer, welcher mit verblüffender Genauigkeit an vorgeschriebener Stelle anhielt, die Richtung. Bereits begannen sich Krane zu senken, Ausladerrampen vorzuschieben. Der Koloss hielt, der Auslauf begann, hoch über der wartenden Menge schritten die Prominenten über eine Zugbrücke in einen bereitgestellten Zug, um zwei Stunden später in Paris auszusteigen. Tief unten, zu oberer Erde, verliess der grosse Haufen den himmelhoch scheinenden Koloss, einige bereits auf dem Rad, andere schwer beladen, Mütter mit Kindern, den Wartenden weinend in die Arme fallend.

Die Menge zerstreute sich, und niemand ahnte, dass dieser luxuriöse Prunkpalast, dieses technische Wunder, nun bereit, zur letzten Ausfahrt, der Vernichtung entgegen. Ein Zeitdokument, Macht der Materie, aber auch mahnendes Beispiel der Vergänglichkeit.

Rechts:
Schrankfüllung
aus Lys-Ropperswil

Kreis:
Heimberger Platte aus
dem Jahre 1820



Ausstellung in der Kunsthalle, Bern

(Photos Hesse)

Rechts:
Weingelbe aus dem
Oberland



Das Berner Mittelland hat seit der Mitte des 17. Jahrhunderts eine reiche, bodenständige Bauernmalerei hervorgebracht. Diefem ländlichen Kunstzweig kann kein städtischer beigestellt werden. Die Kunsthalle zeigt eine große Anzahl better demalter Truhen aus den verschiedensten Kantonsorten. Daneben hat man Gelegenheit, die hervorragende Intarsienfreiseterei und Möbelschnitzerei des Oberlandes zu betwundern. Man kann ob der Kunstfertigkeit dieser alten Gattung weilen, und es ist nur zu hoffen, daß der heutige Berufsstand hier reiche Anregung finden wird. Internationalen Ruf hat bekanntlich die bernische Bauernkunst der Produktionszentren Muri, Burgdorf, Heimberg, Birsibühl und Langnau. In unserer Gegend sind sie mit Zugenden better Stille betreten. Aber auch bunt bestidte Glodenröten, aus dem Gausseil hervorgegangene Webereien, Hirschketten und die Scherenschnitte des bekannten Saaners J. J. Hauswirth fehlen nicht. Jeder Berner, den das Kulturgut unserer Vorfahren etwas gilt, wird in dieser Ausstellung wahre Seelenheile finden.

Links:
Eine Hausfassade
von Gampelen aus dem
Jahre 1721 wurde in der
Ausstellung aufgestellt

Rechts:
Geschnitzter Wandschrank
und Truhe aus dem
Oberaall

